

RUNDSCHAU

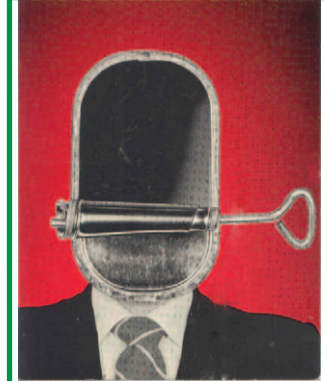
Auflage: 57.000

Sapere aude

5. März 2003

Herausgeber: Antoine Mechler im Alter Ego-Verlag • Hauptstraße 33 • 69117 Heidelberg • Telefon 06221 - 588 500 • Fax 06221 - 653 511 • neue.rundschau@alter-ego-verlag.de
Redaktionsleitung: Jürgen Gottschling • Grabengasse 9 • 69117 Heidelberg • Telefon 06221 - 24632 • Fax 06221 - 182551 • t.gott@t-online.de • www.alter-ego-verlag.de/neue-rundschau

Die Gedanken sind frei



Nun ja, was immer Klaus Staeck uns mit seiner Graphik sagen wollte, bei dem Typ da oben sind die Gedanken wohl doch eher ausgeflogen. Aber wir, wir sind so frei: Wir machen die „Neue“ wie gehabt und wie Sie sie gewohnt sind - als die „Alte“. Auch künftig werden Sie in diesem Blatt kein „Sowohl als auch“ lesen müssen oder dürfen, sondern klare Meinungen, die auf den Punkt kommen und zur Sache gehen. „In vino veritas“ lesen Sie wie gewohnt auf der Seite 3 mit Ecken, Kanten und - wenn es denn der Wahrheitsfindung dient - bis hin zur Polemik. Auf der Jugendseite kommen Jugendliche zu Wort, die mehr in der Birne haben, als „Null Bock“. Da werden Anregungen gegeben und ausgetauscht. Auf Seite 5 dann üblicherweise die Umfrage zum Kolumnen-Thema. Ab Seite 6 gehen wir ans Eingemachte, Gerlinde Gregor sieht Stadtteilvereinsfürsten über die Schulter, schaut den Leuten aufs Maul - und auch dies werden Sie dann hier lesen. Vergleichen Sie! Ein „Blättel“, das wollte ich in den letzten Jahren ganz bestimmt nicht machen - wer sich, das zu tun Mühe geben muß, dem sei von **Jürgen Gottschling** „viel Glück und viel Segen auf all seinen Wegen“ gegeben von ganzem Herzen. „Gesundheit und Frohsinn sei auch mit dabei“. Und wenn mal wieder versucht wird, keine Meinung zu machen, sondern sie zu bilden, empfehlen wir unsere Seite drei zu lesen. Viel Spaß - und all das ...

„Das Maß der Dinge“ (the shape of things) von Neil LaBute im Zimmertheater. Regie: Ute Richter Metamorphose in verhängnisvoller Affäre

„Das Maß der Dinge“, neuestes Stück vom Autor des Welterfolges „Bash“, kommt als bitterböse Satire über Kunst und Manipulation einher: In rasanten Dialogen führt Neil LaBute einen Adam und eine Eva zusammen: Nur mit Mühe gelingt es dem als Museumswärter jobbenden, schüchternen Anglistikstudenten, die Kunststudentin Evelyn davon abzuhalten (Katrín Brockmann bringt sie als eiskalte, berechnend-kaltschnäuzig-liebenswert-mitleidlose, selbstbewußte junge Frau auf die Bühne), einer Statue das von puritanischen Sittenwächtern nachträglich feigenblättrig zugepigste Geschlechtsteil wieder aufzusprayen.

Was für Evelyn eine Protestaktion gegen Zensur, Verlogenheit und Prüderie bedeutet, ist für Adam schlicht ein Regelverstoß. Es wird nicht der letzte sein, zu dem sie ihn verführt. Und da Gegensätze sich bekanntlich anziehen, wird aus den beiden ein Paar. Selbstbewußt verwandelt sie den schüchternen Adam in einen „Loverboy“, krempelt sein Leben um bis in die intimsten Einzelheiten, der etwas verwahrloste Anglistik-Büchermurm-Schlaffi (Vincent Wojdacki gibt seinen Adam anfangs so linkisch, wie es Drehbuch und Regie verlangen, um im weiteren Verlauf nach gelungener Metamorphose forsch und par excellence einen smarten Yuppi hinzulegen). Der da bislang im Freundeskreis als absolut therapieresistent galt, verwandelt sich zum Erstaunen der gesamten Umgebung in einen ansehnlichen, vielbegehrten jungen Mann. Er beginnt zu trainieren, wird Vegetarier, kauft sich neue Kleider und unterzieht sich gar einer kosmetischen Operation.

Damit wird er plötzlich auch für die früher von ihm angebotene attraktive Jenny (Nele Woyd, sachlich, blond, cool, bringt sie als dennoch eher gültigen Vamp ins Spiel), die allerdings kurz vor der Hochzeit mit Adams Freund Phillip steht (Marcel



Der Schein trägt - Liebe jedenfalls ist hier nicht im Spiel ...

Foto: Rothe

Hoffmann erarbeitet diese Figur strahlend männlich, aber keineswegs unbekümmert).

Was haben wir hier? Einen Handlungsstrang mit Metamorphose als Beginn einer wunderbaren Komödie? Oder ist all das Auftakt zu einer verhängnisvollen Affäre? In der Tat ist es einmal eine zum Tränenlachen verführende, wunderbar zubereitete Komödie; es ist aber auch eine unerhörten Liaison dangeoreue in Zeiten repressiver Moral. Was aber schlussendlich daraus werden würde, das konnten Adams Freunde auch in albraumigsten Vorstellungen nicht ahnen.

Dies „Maß der Dinge“ ist durchzogen von einer enormen psychologischen, intellektuellen und erotischen Spannung, spürt auf spielerische Weise den Täuschungen von Liebe und Kunst nach, zeigt Betrug, Manipulation und Probleme der Identitätsfindung junger Menschen; ein bitterböser Sinn für Ironie würzt den verzwickten Handlungsstrang und muß als perfide Antwort Neil LaButes auf Yasmina Rezas Dauerbrenner „Kunst“ gelten dürfen.

Ute Richter schürzt, entknotet und windet „der Dinge“ Handlung zu einer schlüssig-straffen Bühnenfassung; in dieser griffig inszenierten Produktion glänzt „das Maß“ dank eines vorzüglichen Darstellerquartetts, welches sich äußerst präzise durch die Dialoge spielt und für pointierte Momente sorgt. Entgegen nämlich der landläufig herrschenden Meinung ist das Verhältnis von Theater zum geschriebenen Wort, zum geschriebenen Dialog nicht nur von Mißverständnissen geprägt.

Jedoch darf - und muß - Regie auch heute noch als Hebamme für ein Stück gelten, es nur zu lesen nämlich verbirgt (ein Textbuch ist schließlich keine Prosa), daß und wie eine gelungene Inszenierung in der Lage ist, die Mysterien geschriebener Worte unterhaltsam ins Bild zu setzen. Ute Richter windet aus den Handlungssträngen einen Kranz, spielt auf ihrer Klaviatur sowohl mit dem Text als auch mit den Protagonisten, sie tut es das in der Weise, wie wir es seit vielen Jahren von ihr gewohnt sind. Wobei der künstlerische

Mehrwert natürlich nicht ausschließlich in der vorgeblich literarischen Sensation beruht, denn in Neil LaButes „Das Maß der Dinge“ geht es um nicht weniger als eine „Archäologie der Gefühle“:

Was wäre, wenn der Mensch den Menschen umbauen, verbessern, transformieren könnte? Uralte Wünsche sind es, die sich von dem Pygmalion-Mythos in den „Metamorphosen“ des Ovid, über Golems, Kunstpuppen, Automaten bis zu Frankenstein durchziehen und gerade heute, in völlig anderem Kontext freilich, wieder von Interesse sind.

Aber nicht nur im großen mythologischen Malstrom der Kunstgeschichte, auch im ganz alltäglichen Leben beschleichen den Menschen immer wieder solche Phantasien. In Zeiten, da der menschliche Körper ein beliebig formbares Objekt geworden ist und die Fabrikation von Designerbabys in greifbare Nähe rückt, lotet LaBute Abgründe der Manipulierbarkeit aus.

Wer wäre nicht schon einmal dem Wunsch unterlegen, wenig-

stens den Versuch zu unternehmen, einen anderen Menschen nach dem eigenen Willen zu verändern? Was Wunder bleibt die Frage rhetorisch, ob am Ende noch etwas von dem Menschen übriggeblieben wäre, den zu verbessern man sich gewünscht hat? Auch diese Frage stellt das Stück: Gibt es von der Kunst zu respektierende Grenzen, darf Moral eine Kategorie sein - wieder einmal - zur Kategorie werden, nach der Kunst beurteilt werden kann? Apropos Kunst: Dik Jünglings in aufwendiger Technik zur Schau gestellte Wandmalereien verleihen der von Ute Richter minimalistisch gestalteten Bühne einen ganz besonderen Reiz.

„The shape of things“ verführt in eine Zeit, einige Mythen umzuschreiben: Hier müßte Adam nun aus einer Rippe Evas entstanden sein, und Ovid hätte eine Königin das Standbild eines Jünglings formen lassen. So zeitgemäß, so trendig Neil LaButes Stück „Das Maß der Dinge“ auf den ersten Blick erscheinen mag, nährt es sich doch von weltliterarischen Traditionen, stellt aber Schöpfungsgeschichte und Pygmalion-Motiv auf den Kopf. In diesem Maß formt sich die Frau einen Adam nach ihrem Bild und Gleichnis. Diese „Totalrevision“ einer lebendigen menschlichen Skulptur ist für sie nichts anderes als die Erfüllung der von ihrem Professor vorgegebenen Examensdevise: „Erschaffe Kunst, verändere die Welt!“ Für Adam wird dies zur Selbstaufgabe. Und seltsam: Je perfekter sein Äußeres erscheint, um so fragwürdiger gerät sein Inneres. Am Ende wird Adam bis hin zu seinen besten Freunden alles verloren haben, dieweil aber das Zimmertheater-Publikum einen vergnüglichen Abend mit gleichwohl moralischem Anspruch erleben darf: Über der glatten Oberfläche nicht all das zu vergessen, was wir dereinst einmal Gefühl, Herz und Seele zu nennen beliebt haben.

Jürgen Gottschling

Zimmertheater in Not

Spontanaktion von Freunden

Reinhold Zundel, Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg i. R. : Das Zimmertheater ist für mich ein für Heidelberg neben den Städtischen Bühnen und dem Studio unverzichtbares kulturelles Angebot. Ein Theater, in dem Heidelberg ein Stück Identität findet und in welchem nicht zuletzt die gesamte Bedeutung des ältesten Privattheaters Deutschlands sich mit Heidelberg verbindet.“

Wohlstand verpflichtet - das ist eine Binsenweisheit, die jeder kennt. Wir hingegen kennen Beispiele dafür, daß dies auch in Praxis umgesetzt wird. Die Vermieterin des Zimmertheaters hat sich dies nicht nur nicht zu Herzen genommen - sie ist offenbar auch uneinsichtig. Es läßt sich nicht ändern, die Kündigung scheint ohne wenn und aber zu stehen. Hier ist die Kommune gefordert - auch, wenn sie damit erst einmal überfordert sein sollte, weil es keinen Raum in der (Alt-)Stadt gibt. Jedoch meinen wir, die Forderung an die Stadt sei legitim, alles Erdenkliche zu tun, daß wir diese Institution nicht verlieren. Wir fordern es - gleichgültig, wer wann, wie was gesagt hat.

Hans Thomas, Jürgen Laubscher, Rechtsanwalt, Eckhard Piotrowski, Gastronom, Dr. med. Peter F. Rieser, Arzt; Horst Busse, Journalist, Graphiker; Edda und Hans Trares, Pensionäre; Prof. Bernard Mechler & Catherine Mechler-Dupouey; Franz & Ulrike Reimbold, Dipl. Ing.; Dieter Hoppe, Dipl. Bau-Ing.; Franz & Renate Gecse; Dieter & Christa Buhmann, Dipl. Ing.; Dr. Hans-Michael Wöhle, Dipl. Ing.; Dieter Stendel, Destille; Brigitte Sauer, Hausfrau; Andreas Barsch, Musiker; Andrey Souchar, Studentin; Heinrich Mitmann, Schriftsteller; Jürgen Schütz, Landrat; Dr. Michael Pavlakowitsch, Arzt; Helga Wolf, Schauspielerin; Sabine Lingnau, Hausfrau; Heinz Altenberg, Ingenieur; Georg Röth, Kaufmann; Karin Weisflog, Hausfrau; Eckard Marschollek, Privatier; Charlotte Wahrendorf, MTA; Werner Haug, Kaufmann; Gerhard Groß, Kaufmann.

Das Zimmertheater ist ein Kleinod, das weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt ist. Auch Oberbürgermeisterin Beate Weber meinte, „das Zimmertheater ist eine wichtige kulturelle Einrichtung, die wir nicht missen möchten“. Dafür sorgt nicht zuletzt ein ausgewogener Spielplan mit hohem Niveau.

In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Seite 2: Branchen ABC
Meisterzwang
- Seite 3: in vino veritas:
Meinungsbildung
- Seite 4: Jugendseite
Oberstufenreform
Nürnberger Trichter
- Seite 5: Selbstverliebte
Affen
Aura der Wörter
- Seite 6: Gedenken an
H.-G. Gadamer
Denken ist Handeln
- Seite 7: Klaus Staeck 65
Prof. Schultis 60
Stipendium
- Seite 8: Dekan Steffen Bauer
Krieg ist nicht
gottgewollt
Rundschau verlost
11 Biermösl-CD's



Ihr **Bildungsgutschein** ist ein Wertpapier,
das dem Schüler oder Studenten die staatliche Finanzierung seines Rechts auf Bildung verbrieft.

Suchen Sie sich
unter unseren 110 Weiterbildungsmöglichkeiten
die „Richtige“ aus!!

www.fuu.de

Fachschulen für

- Altenpflege
- Heilerziehungspflege
- Jugend- und Heimerziehung

- Arbeitserziehung
- Sozialpädagogik
- Heilpädagogik

Akademien für

- Hotel, Gastronomie und Tourismus
- Wirtschaft und Verwaltung
- Pflege- und Sozialmanagement

- Fremdsprachen
- Informationstechnologie

Berufskolleg (Fachhochschulreife) | Wirtschaftsgymnasium (Gymnasiale Oberstufe) | Fernlehrgänge im IT-Bereich (Academy24)

F+U Unternehmensgruppe gGmbH

Hauptstraße 1 · 69117 Heidelberg · Tel: 0 62 21-91 20-0 · Fax: 0 62 21-2 34 52
E-mail: heidelberg@fuu.de · www.fuu.de · www.academy24.com

